

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– September 2025 –

Bender, Stephanie: *Ethics for the Future*. Perspectives from 21st Century Fiction. – Bielefeld: transcript 2023. 318 S. (Culture & Theory), kt. € 49,00 ISBN: 978-3-8376-6820-9

Kann der Gang ins Kino oder die Romanlektüre zukunftsfähige ethische Entscheidungen ermöglichen? Stephanie Bender hat mit ihrer Diss., die unter der Begleitung von Prof.in (Barbara Korte, Universität Freiburg, Literaturwissenschaft/Anglistik) entstanden ist, eine spannende Studie vorgelegt. Sie geht der These nach, dass „21st century popular fiction is a fruitful site for [...] ethics of the future, as films and novels enable readers and viewers to experience possible futures aesthetically.“ (16) Das literaturwissenschaftliche Buch ist auch für die Theol. von Wert, da es in gegenwärtige populäre Imagination, deren Hoffnungen und Zukunftsdeutungen Einblick gewährt.

In Kap. eins „Introduction“ (13–34) führt B. ihre Fragestellung zu „calculating futurology“ (14) aus. Nach einer kurzen Diskussion zum Terminus des Anthropozäns sowie zu Alternativbegriffen (19) benennt B. aus Ihrer Sicht die ethischen Hauptherausforderungen: (1.) die ökologische Katastrophe, (2.) die digitale Revolution und (3.) die Forschungen und Innovationen in der Biotechnologie (17–23). Die Eingrenzung auf englischsprachige Filme und Romane, was B. thematisiert, schließt postkoloniale Perspektiven aus.

Kap. zwei „Ethics for the Future through Fiction“ (35–64) beginnt mit der Forderung, dass ein ethischer Anthropozentrismus überwunden werden muss. Daher müsse Humanismus und Posthumanismus für einen „critical posthumanism“ verworfen werden (44f). Gleichsam muss nach B. auch Materialismus für einen „new materialism“ verworfen werden, da Materialität immer mehr als „mere‘ matter“ sei: „an excess, force, vitality, relationality, or difference that renders matter active, self-creative, productive, unpredictable“ (47). Zur Frage des „ontological status of fiction“ nimmt B. den Ansatz des „worldmaking“ (Nelson Goodman) an, nach dem Filme und Romane selbst Inhalte vorgeben und „thus function [...] as a way to access these multiple actual worlds and their material, social and semiotic structures, because [...] fiction relates ,albeit metaphorically to actual worlds“ (57).

Jedes der folgenden Kap. ist durch eine allgemeine thematische Einführung, close reading der Werke und eine Konklusion strukturiert.

Mit Kap. drei „Future World Ecologies: Kim Stanley Robinson’s *New York 2140* (2017) and James Cameron’s *Avatar* (2009)“ (65–100) beginnen die thematischen Analysen. Beide von B. vorgestellten Werke befassen sich mit dem Umgang mit der ökologischen Katastrophe: Während *New York 2140* einen aktivistisch-politischen Ansatz entfaltet, ist dem Film *Avatar* die Grundbewegung des Rückzugs in die Natur inhärent.

Kap. vier „Transhumanist Futures: Christopher Nolan’s *Interstellar* (2014) and Wally Pfister’s *Transcendence* (2014)“ (101–132) bietet weitere Perspektiven zur Lösung der ökologischen

Katastrophe. Beide Werke gehen davon aus, dass die Zukunft reines Menschenwerk ist und Naturwissenschaft sowie Technologie die Werkzeuge. Zukünftige Technologien seien hier „quasi-religious“ (102) transhumanistische Ansätze. Um die in beiden Filmen dargestellte „techno-religion“ (123) bzw. Spiritualität zu überwinden, benötige es eine produktive Auflösung der Binarität von Natur/Technik, Religion/Naturwissenschaft und Gut/Böse (131).

Die Folgen der Verknüpfung von Neoliberalismus und Digitalisierung für die Zukunft, das Subjekt und Machtstrukturen werden in Kap. fünf „Futuristic Digital Neoliberalism: Spike Jonze’s *Her* (2013) and Dave Eggers’s *The Circle* (2013)“ (133–168) thematisiert. *Her* legt nach B. die Innenseite von neoliberalerem digitalem Kapitalismus offen. Im Rückgriff auf Heidi Campbell führt B. an, dass die „myth of technological mysticism where human relationship with technology provides a social belief system [...] religion like qualities“ (zit. nach 146) aufzeige. Der Roman *The Circle* zeige die individuellen und politischen Konsequenzen der Aufmerksamkeitsindustrie auf, was B. auch als „colonisation of attention“ (160) bezeichnet.

In den Bereich der „biotech fiction“ (169) führt das Kap. sechs „Biopolitics of the Future: Kazuo Ishiguro’s *Never Let Me Go* (2006) and Don DeLillo’s *Zero K* (2016)“ (169–208). Beide Werke zielen nach B. darauf, die Folgen von Biotechnologie anhand von unterschiedlichen Zeitlichkeiten ästhetisch erfahrbar zu machen. *Never Let Me Go* sei auf neoliberale Ausbeutungsformen von self-governance fokussiert, während in *Zero K* in postmoderner selbst-bezüglicher Ästhetik die Frage nach (Un)Sterblichkeit und Kunst verhandelt wird: „Rather than seeing subjects as fundamentally co-dependent and in relation to others, neoliberal subjectivity advocates individualism, self-optimisation, and competition. The potential future world the novel foreshadows illustrates the biopolitical world order based on this form of subjectivity: a survival of an un-dead elite at the cost of the extinction of the majority of human and non-human life forms.“ (206)

Kap. sieben „More than Human?: Threats of AI in Dennis Villeneuve’s *Blade Runner 2049* (2017) and Alex Garland’s *Ex_Machina* (2014)“ (209–240) ist mit der Frage nach der „(re)production of human-like creatures“ in Hinblick auf deren Überbietung von menschlichen Fähigkeiten sowie den zugrundeliegenden Wertentscheidungen befasst (209). Die Werte, die zu der Annahme einer menschlichen „supremacy“ (240) verleiten, werden in beiden Werken laut B. dekonstruiert.

Kap. acht „Posthumanist Futures: Margaret Atwood’s *MaddAddam Trilogy* (2003, 2006, 2013) and Paolo Bacigalupi’s *The Windup Girl* (2009)“ (241–280) behandelt die Frage nach posthumanistischen Zukünften selbst. Ausgehend von einer menschengemachten Apokalypse, die eine radikale geschichtliche Zäsur im Narrativ für die Menschheit darstellen wird oder dargestellt hat, wird laut B. in Bezug auf die postmodernistische Metatextualität die Bedeutung und Funktion von Erzählungen für „human worldmaking and ecological ethics“ (242) deutlich. Sowohl *MaddAddam Trilogy* als auch *The Windup Girl* bieten neben der Vorzeichnung von katastrophalen oder apokalyptischen Folgen des gegenwärtigen (Bio-)Kapitalismus auch positive Optionen. Die dem Humanismus inhärente Anthropozentrik könnte posthumanistisch überwunden werden, indem fixierte Kategorien, Essentialismus, Lehrhaftigkeit und Geschlossenheit zugunsten eines „Ecocentrism“ (279) vermieden werden.

Eine Zusammenfassung sowie ein Gesamtfazit befinden sich in Kap. neun „Contemporary Imaginaries of the Future“ (281–293). B. votiert für ethisch offene Konzeptionen, die es vermögen neoliberale, kapitalistische sowie anthropozentrische Konzepte zu offenbaren und andere Zukünfte stattdessen zu realisieren, sowie für einen neuen spekulativeren Realismus.

Wie man in den Wald hinein schreit, so schallt es wieder heraus. Ob dem Wald damit langfristig geholfen ist, ist eine entscheidende Frage. B. hat ein beeindruckendes Werk vorgelegt. Sie vermag es oft, die Grundzüge der Handlungen der Werke so darzulegen, dass auch Personen, die nicht mit jedem Film oder Roman vertraut sind, das Buch mit Gewinn lesen können. B. bemüht sich redlich, der Gefahr der Eisegeese zu entgehen. Spannend ist aus theol. Perspektive, dass sie gegenwärtigen Kulturprodukten mehr zukünftige Aussagekraft zutraut, als es die Hermeneutik eschatologischer Aussagen (Karl Rahner) zuließe. Dem Rez. bleibt unklar, wie tragfähig die metaethischen Normativitäten sind, die B. argumentierend beansprucht. Es mag am Rezensenten liegen, dass unklar bleibt, warum es eines „new materialism“ bedarf, der vielleicht ein „no-materialism“ sein könnte.

B.s Arbeit bietet für den Gemeinplatz, dass Religion, auch wenn religiöse Kategorien, Begriffe, ethische Annahmen aufzufinden sind, als nicht nennungswert erscheint und für die Zukunft keine Kompetenzen bieten könnten. Das muss eine literaturwissenschaftliche Arbeit auch nicht leisten. Auf beeindruckende Weise arbeitet B. die Spannungen und ökologischen sowie sozialen Folgen eines hermetisch abgeriegelten Anthropozentrismus und dessen technische Selbsterweiterung heraus. Das ethische Bildungspotential, das B. populärer (Massen-)Kultur zuschreibt, ist beachtlich. Falls sich diese Vision wirkmächtig realisieren sollte, wäre das nur zu begrüßen.

Über den Autor:

Johannes Frenz, Mag. Theol. BA Rel.-Päd., Promovend an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (johannes.frenz@uni-muenster.de)